

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: Wilh. Köhling in Düsseldorf, Corneliussstraße 66. Telefon-Nr. 4423.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montag abends an die Redaktion in Düsseldorf einzusenden.

Anzeigen kosten die gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Mk. das Tausend berechnet.
Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nden in Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1368.

7. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 4. November 1905.

Nr. 44.

Evangelische Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften.

Immer mehr Klarheit über die Gewerkschaftsfrage scheint nun doch allmählich auch in den evangelischen Arbeitervereinen durchzubringen. Wenn man die besonderen Verhältnisse der evangelischen Arbeitervereine in Rücksicht zieht, so wird man nicht allzukreunde richten dürfen. Allein die Tatsache, daß sich die Leitung dieser Vereine jetzt offen für die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation ausspricht, ist ein erfreulicher Fortschritt.

Der Ausschuss des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine beschloß am 5. Oktober 1905 folgende, vom Vorsitzenden Pf. Lic. Weber entworfene Satzung zur „Förderung der Gewerkschaftsfrage“:

- 1) Die Förderung der nationalen Gewerkschaftsfrage ist eine Ehrenpflicht der evangelischen Arbeitervereine.
 - 2) Wir lehnen es grundsätzlich und unbedingbar ab, den Beitritt unserer Mitglieder zu solchen Gewerkschaftsorganisationen zu empfehlen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen.
 - 3) Wir lassen den einzelnen Verbänden und Vereinen Freiheit, ihre Mitglieder entweder den christlichen oder auch anderen, von der Sozialdemokratie nicht abhängigen und der Pflege der christlich-nationalen Ideen Freiheit lassenden Organisationen zuzuführen.
 - 4) Wir fordern, daß in jedem evangelischen Arbeiterverein im Laufe des kommenden Winterhalbjahres über Gewerkschaften im Anschluß an die im Arbeiterkalender des Gesamtverbandes veröffentlichten Leitfäden der sozialen Kurze zu Berlin und Frankfurt gesprochen werde.
 - 5) Mit den Vertretern der uns nahestehenden Gewerkschaften ist in jeder Weise persönliche Fühlung zu suchen und bei Gewerkschaften, Krankenkassen- und anderen Mächten zusammenzuarbeiten.
 - 6) Von den Vertretern der Gewerkschaften erwarten wir aber auch mit größter Entschiedenheit, daß sie ihre evangelischen Mitglieder unserer Arbeitervereine zuführen.
- Zu diesem Beschluß erhalten wir folgende Zuschriften evangelischer Mitglieder der christlichen Gewerkschaften:
- „Unter Berücksichtigung der verschiedenen Strömungen in der evangelischen Arbeiterbewegung bedeuten die beschlossenen Sätze einen erfreulichen Fortschritt. Die Zahlstellen-vorsitzenden und Leiter der Kartelle sollten sich auf Grund dieses Beschlusses unverzüglich mit den Vorständen der am Orte befindlichen evangelischen Arbeitervereine in Verbindung setzen, um das in Satz 5 empfohlene Fühlungsuchen zu erleichtern.“

Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften suchen in letzter Zeit engen Anschluß an die Arbeitervereine zu erhalten. Der „Gewerkschaftsbote“ konstruiert sich aus diesem Beschlusse ein „Entgegenkommen an die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften“ und verkündigt in dem ihm eigenen bombastischen Stile, daß ihnen „auch nun offiziell die Bahn in den evangelischen Arbeitervereinen in sachlicher Konkurrenz mit den christlichen Gewerkschaften geöffnet ist“. Hierzu sei festgesetzt, daß die evangelischen Arbeitervereine den Hirsch-Dunderschen nie verschlossen waren. Nur durch die Absicht der Hirsch-Dunderschen gegen alles „Christliche“, das sie so gerne mit Mifertum begehen, und durch die Verhöhnung ihrer Agitation verschlossen sie sich selbst, ohne Zutun irgend welcher anderen Stellen, die konfessioneller Arbeitervereine. Der aufstrebende Nationalsozialismus in den stagnierenden Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften dürste auch durch diese neuentdeckte Öffnung der „sachlichen Konkurrenz“ wohl kaum ein ernsthafter Konkurrent werden. Unsere christlichen Gewerkschaften sind grundsätzlich und unbedingbar in der Ablehnung des Klassenkampfstandpunktes. Wenn wir nicht irren, dürften die Männer des hoffnungsfreudigen „Gewerkschaftsbotes“ Ursache haben, in diesem Punkte klare und bündige Stellung zu nehmen. In unseren Gewerkschaften wird nicht nur der Pflege christlich-nationaler Ideen Freiheit gelassen, sondern in unserer Bewegung werden christlich-nationale Ideen gepflegt. Es die Hirsch-Dunderschen sich Hoffnung machen, ist es zweckmäßig zu erklären, wie sie zu den christlich-nationalen Ideen stehen. Dem Ausschuss der evangelischen Arbeitervereine kann der Standpunkt: „Die Pflege christlich-nationaler Ideen ist Privatangelegenheit“, wohl kaum genügen.

Die christlichen Gewerkschaften empfehlen als alten guten Brauch ihren Mitgliedern den Eintritt in die konfessionellen Vereine, also den evangelischen Mitgliedern die Mitgliedschaft in den evangelischen Arbeitervereinen, trotzdem wir bei manchen Vereinen keine Gegenempfehlung zu erwarten hatten und auch nicht erhielten. Bei einer auf christlich-nationalen Grundanschauungen beruhenden Gewerkschaftsbewegung ist eine solche Empfehlung selbstverständlich. Die Hirsch-Dunderschen Vereine dürften, nach alter Tradition, wirklich ernst gemeinte Empfehlungen der konfessionellen Arbeitervereine wohl kaum unternehmen. Aber das ist schließlich Sache der Hirsch-Dunderschen. Wir sehen schon im Geiste die schwingvollen Empfehlungen in ihren Blättern.

Angeichts dieser Dinge ist es wertvoll, wenn unsere Kollegen sich allenthalben orientieren, ob der evangelische Arbeiterverein für die christlichen Gewerkschaften eintritt, oder es vorzieht, die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften zu empfehlen. Im letzteren Falle ist es nicht angebracht, evangelischen christlichen Gewerkschaften einen solchen konfessionellen Arbeiterverein zu empfehlen. Da die Hirsch-Dunderschen erfahrungsgemäß bei den in Satz 5 bezeichneten Vätern gerne Sonderbröllei treiben und mit den Sozialdemokraten patieren, so könnten unsere Mitglieder aus dem Anschluß eines

evangelischen Arbeitervereins das zweifelhafte Vergnügen haben, ein Verbündeter der Sozialdemokraten gegen die eigenen christlichen Gewerkschaftskandidaten zu sein.

Es werden freilich nur wenige evangelische Arbeitervereine die erstarrten Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften den lebensfrischen, freudig vorwärtsdrängenden christlichen Gewerkschaften vorziehen. Bei den meisten Vereinen wird das unumrundene Bekenntnis zu den christlich-nationalen Ideen maßgebend sein. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß es in der evangelischen Arbeitervereinsbewegung Personen gibt, denen die konfessionelle Hege als höchstes Ideal gilt. Diesen erscheinen die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften als „evangelische“ Organisationen. Dieser Wahn wird durch die Hirsch-Dunderschen nicht zertrübt. In der Verdächtigung, die christlichen Gewerkschaften seien „Zentrums-Gewerkschaften“, gehen ja die Hirsch-Dunderschen mit den Sozialdemokraten die Wette. Nicht nur in der Arbeitererschaft, sondern auch in gebildeten Kreisen gibt es Unwissende und Fanatiker genug, die auf diese Agitationszüge hereinfallen. Phantasierte doch der „Gewerkschaftsbote“ kürzlich, daß, wenn nicht der H.-D.-V. der Hirsch-Dunderschen eingeschungen wäre, dann wären die evangelischen Arbeitervereine allmählich in die Hände der christlichen Gewerkschaften und „damit des politischen Zentrums gefangen“. Das Kapitel ist somit gerettet.

Franz Behrens.

Eine weitere Zuschrift lautet:

„Der Leitartikel der Nr. 42 des Düsseldorfer „Gewerkschaftsbotes“ beschäftigt sich mit den Beschlüssen der letzten Ausschusssitzung des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine, betr. die Gewerkschaftsfrage. Wer nur einigermaßen in die evangelische Arbeitervereinsbewegung hineingeblickt, konnte diese Stellungnahme des Ausschusses voraussagen, denn eine Organisation, die sich aus so vielen Richtungen und Strömungen zusammensetzt, konnte gar keinen anderen Beschluß fassen, ohne in Gefahr zu laufen, die Einheit der Bewegung als solche zu gefährden. Und bringen die obigen Beschlüsse denn etwas Neues? Nach wie vor überläßt es der Gesamtverband den einzelnen Verbänden und Vereinen, sich für die eine oder andere Gewerkschaftsrichtung zu entscheiden, und da die meisten Verbände in dieser Hinsicht bereits Beschlüsse gefaßt haben, so ist die Situation dieselbe wie vor dieser Gesamtschlußfassung. Es mag ja dem „Gewerkschaftsbote“ ein Dorn im Auge sein, daß ein Verband nach dem andern sich, wie er sehr richtig schreibt, für christliche Gewerkschaften entscheidet, aber an dieser Tatsache ändert die Ausschusssitzung in Eigenem nichts. Interessant ist es aber, worauf der „Gewerkschaftsbote“ die Stellungnahme der einzelnen Verbände zu gunsten der christlichen Gewerkschaften zurückführt. Er schreibt:

„Unstreitig trug zur Förderung des Planes das weitestgehende Verhalten des katholischen Volksvereins bei, der den Evangelischen tatkraftig wenig entgegentrat und in nicht ungeschickter Weise die etwas fanatisch akatholisch gesinnten Teile der evangelischen Kirche in Gegensatz zu den toleranteren Teilen brachte.“

Plumper und ungeschickter konnte Herr E. allerdings nicht verfahren als dadurch, daß er versucht, den katholischen Volksverein für die Stellung evangelischer Arbeitervereine zur Gewerkschaftsfrage verantwortlich zu machen. Diese Leistung entspricht ganz und gar derjenigen des Flugblattes Nr. 5 des Ausbreitungsbundes, indem versucht wird, durch aus dem Zusammenhang gerissene Worte des auf Seiten der christlichen Gewerkschaften stehenden liberalen Professors Trommershausen für die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften Propaganda zu machen. Nur ruhig so weiter arbeiten in Düsseldorf, und die wenigen Sympathien, deren man sich dort erfreut, werden bald versterzt sein. Nicht der katholische Volksverein, sondern unser protestantisches Bewußtsein ist es, welches uns sagt, in den gegenwärtigen Verhältnissen, wo in den freien Gewerkschaften Atheismus, Gottesläugnung ihre Organe feiern, bleibt für den christlichen Arbeiter der richtige Weg der, sich in christlichen Gewerkschaften zu organisieren, trotzdem werden auch wir noch wie stets zuvor die Beschlüsse des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine respektieren. Wenn ferner der „Gewerkschaftsbote“ „christliche Gewerkschaften“ und „politisches Zentrum“ wieder einmal in einen Topf wirft, so wollen wir ihm das Vergnügen lassen, es erübrigt sich, derartige Behauptungen zum 1000. Male durch Worte zu widerlegen, die schon 999mal durch Tatsachen widerlegt sind, aber in Ermangelung besseren Stoffes immer wieder aus der Erde hervorgeholt werden. Neu für mich ist auch die Behauptung des Herrn E., daß die Gewerkschaftsfrage in den evangelischen Arbeitervereinen seit dem Frankfurter Kursus wieder besonders hart ertrant ist. Hätte man in Düsseldorf nicht das Flugblatt Nr. 5, welches eine Erwiderung im evangelischen Arbeiterbote geradezu im Interesse der Wahrheit notwendig machte, in die Welt geschickt, das Organ des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine hätte mit keinem Wort die Gewerkschaftsfrage erwähnt, und der Behrensche Artikel, mit dem auch ich nicht voll und ganz einverstanden bin, wäre unterblieben. Daß auch im Württembergischen Verband ein gut Teil Freunde unserer Sache sitzen, beweist wohl am besten der Speyer'sche Artikel in dem Organ des genannten Verbandes, der übrigens dem Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine gar nicht angeht. Wenigstens geben aber die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, dieselben Leute, die vor wenigen Wochen uns das Nachkaufen hinter den evangelischen Arbeitervereinen vorzuziehen sahen für berechtigt hielten, offen zu, welche Mühe sie sich geben haben, dem im inneren

Kampf ertrachtenden Gebände der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften durch die evangelischen Arbeiter wieder ein festes Fundament zu verleihen. Abzuwarten bleibt es auch, wie die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften sich zu Punkt 6 des oben erwähnten Beschlusses stellen werden. Bekanntlich schrieb der „Gewerkschaftsbote“ noch in seiner Nummer vom 4. März 1904:

„Das fehlte gerade noch, daß in den deutschen Gewerkschaften den Mitgliedern von der Notwendigkeit des Anschlusses an die evangelischen oder katholischen Arbeitervereine geredet würde.“

Schwer wird es den Herren auch hier wohl nicht werden, ihre an Möller'sche Virtuosität grenzende Wandlungsfähigkeit zu dokumentieren.

Alles in allem kann man in Düsseldorf ruhig die Fahne etwas niedriger hängen, die Zukunft wird beweisen, weissen Anschauungen die richtigen sind. Auch wir fügen uns gern dem Beschlusse des Gesamtverbandes und werden uns hüten, die Kämpfe, welche die Gewerkschaftsbewegung erschüttern, in die evangelische Arbeitervereinsbewegung hineinzutragen. Wenn aber die Zitterung des katholischen Volksvereins ein Beweis von der „Friedensliebe“ des „Gewerkschaftsbotes“ sein soll, dann müssen wir doch von derselben einen ganz eigentümlichen Begriff bekommen. Jaworski.“

Dokumente aus dem Lager der „Alleinberechtigten“.

Angeichts des mannhaften Verhaltens des christlichen Holzarbeiterverbandes in Eöln, welcher es ablehnte, den „Alleinberechtigten“ als Schleppträger zu dienen, schreien sich große und kleine Agitatoren die Kehle heiser und bringt die sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftspressen spaltenlange Artikel über die christlichen „Streikbrechergewerkschaften“. Obgleich uns das Geflässe fast läßt, so wird es doch gut sein, von Zeit zu Zeit den Schreibern ihre eigenen Taten in Erinnerung zu bringen.

Wir wiesen bereits in Nr. 20 unseres Organs nach, daß der „freie“ Zimmererverband einen Streikbruch gegenüber einer christlichen Gewerkschaft überhaupt nicht kennt, denn der Verband der „freien“ Zimmerer nahm auf seinem Verbandstag am 31. März 1903 folgende, von der Beschwerde-Kommission ausgearbeitete Erklärung an:

„Die Kommission ist der Ansicht, daß ein Streikbruch nur dort begangen werden kann, wo ein Streik auf Grund uneres Status und Streikreglements zu Recht besteht. Dem gleich zu achten sind Streiks in anderen Verufen, die auf Grund des Streikreglements der für den Beruf maßgebenden modernen Gewerkschaftsorganisationen zu Recht bestehen.“

Wer den in diesem Streik stehenden oder ausgesperrten Arbeitern in den Rücken fällt, die Arbeit also dort annimmt, wo dieselbe auf Beschluß einer modernen Gewerkschaftsorganisation gemieden werden soll, ist Streikbrecher.“

Dem „freien“ Metallarbeiterverband ist es jetzt nach „heißem Bemühen“ gelungen, einem andern „freien“ Verbände, dem Werftarbeiterverband, das „Genick zu brechen“. Auf der Generalversammlung des Werftarbeiterverbandes, welche am 8. und 9. Oktober in Bremerhaven stattfand, berichtete der Vorsitzende des Werftarbeiterverbandes, Dellerich, über die „Tatistik“ des „freien“ Metallarbeiterverbandes u. a. folgendes:

„Es handelte sich für die verantwortlichen Leiter der Bewegung („freie Metallarbeiterverbände“) auch weniger um einen Erfolg gegenüber dem Unternehmertum, vielmehr sollte durch den Kampf nur der Werftarbeiterverband aktionsunfähig gemacht werden. Das hat der Bezirksleiter Gottshausen (Metallarbeiter) gegenüber dem Bezirksleiter des Holzarbeiter-Verbandes, Genossen Köse, auch unzweideutig genug erklärt. Und der Geschäftsführer der Metallarbeiter in Bremerhaven hat zu einem hier im Saale anwesenden glaubwürdigen Kollegen ohne Scheu gesagt: „Wenn Euch Hensburg nicht das Genick umdreht, geben wir Euch in Bremerhaven noch etwas zu knacken, dann wirds wohl kommen!“ Auch bei der Beendigung des Hensburger Streiks hat man seitens der Metallarbeiter noch mit den perfidesten Mitteln gearbeitet, um den unglücklichen Kampf zu verlängern, so daß schließlich die übrigen Verbände gezwungen waren, die Unterstützung den Streikenden zu entziehen. Vollends schofel war das Benehmen der Leiter des Metallarbeiterverbandes, die die Aussperrung an der Untertweyer durch Aufhebung des Kesselschmiedestreiks aus der Welt schaffen mußten. Diese verbreiteten gefessentlich, der Kampf würde zweifellos mit einem Siege geendet haben, wenn er nicht lediglich wegen Betreiben des bankrotten Werftarbeiterverbandes hätte abgedroschen werden müssen. Der Geschäftsführer der Bremerhavener Metallarbeiter versuchte dann noch, die Ortsverbaltungen anderer Gewerkschaften scharf zu machen zur Einreichung von Forderungen auf den Werften, nur um das begonnene Werk der Vernichtung vollständig zu machen.“

Nun, das letztere ist den Leuten auch so gelungen.“ Der „Genosse“ Peine, der angegriffene Geschäftsführer der Metallarbeiter, wehrte sich unter Berufung auf das Zeugnis des Genossen Schubert dagegen, etwas Derartiges gesagt zu haben. Genosse Schilling aber bezeugt:

nicht. Die Christlichen haben die zehnfachste...
jedwede Einschränkung gefordert und
Schreiben an die Arbeitgeber für
Fehlen der Christlichen ist...

„Auf das Eingekant des Genossen Peine in gestriger Nummer der „Volksstimme“ lese ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt, um der Wahrheit die Ehre zu geben: Genosse Peine erklärte in einer Unterredung mit mir in seinem Bureau:

„Hamburg und Bremen werden wohl genügen, den Werftarbeiter-Verband kaputt zu machen. Sollte das nicht ausreichen, so werden wir auch in Bremerhaven nachhelfen.“

Genosse Otto Dellerich hat also auf der Generalversammlung sinngemäß das Richtige befundet.

Wilhelm Schilling.

Wenn die „Freien“ so an ihren Brüdern handeln, so kann man hieraus schon einen Schluß ziehen, eines welchen Verhaltens sie erst den christlichen Verbänden gegenüber fähig sind.

Wie sehr die „Alleinberechtigten“ Veranlassung haben, vor ihrer eigenen Türe zu stehen, erhellt aus einer Notiz aus Bruchsal in Nr. 27 des „Schumacher-Fachblattes“, Organ des „freien“ Schuhmacherverbandes. In der betreffenden Notiz heißt es u. a.:

„Ein früherer Spitzenreiter, Vorsitzender des Gewerkschaftsartikels, zur Zeit sozialdemokratischer Stadtverordneter Emil Drechmann, wurde wegen seines guten Betragens auch in den Meisterstand erhoben. Da glaubten nun manche, da jetzt ein prinzipiell fester Kollege Meister geworden ist, so werde jetzt manches zu Gunsten seiner Kollegen geändert, da er ja die Verhältnisse und Schwierigkeiten am eigenen Leibe erfahren. Aber o weh, das Gegenteil ist eingetreten, und man hat eine schwere Enttäuschung erlebt. Er schlug sich ganz auf die Seite der Firma und hat noch dazu die Arbeiter in eine mißliche Situation gebracht. Er trägt ein gut Teil Schuld am Streik. Zwei Tage vor dem Streik meldete er sich krank und nach drei Tagen ging er wieder ins Geschäft. Jetzt arbeitet er und versucht — er ist gewerkschaftlich und auch politisch organisiert — Leute anzulernen; selbst an den Maschinen versucht er zu arbeiten. Mit einem ihm eigenen verschämten Lächeln macht er sich über die Streikposten lustig und ist zum schmachvollen Verräter an der von ihm so lange geleiteten Arbeiterbewegung geworden. Daß er sich gegen die Arbeiterbewegung und besonders gegen seine eigenen Kollegen gebrochen hat, das hätte man nicht geahnt. Die Arbeiterschaft Bruchsal wird noch wissen, wie er sich begeisterte, um den Kampf gegen das Kapital aufzunehmen, und heute sehen sie, wie er das Kapital verteidigt. Es wird ihm vielleicht noch einmal der Lohn dafür, wie ihn gewöhnlich die Schmarotzer für ihre Tat erhalten. Ein neugebackener Buchbindemeister macht ähnliches, indem er ebenfalls Streikarbeit verrichtet und junge Leute anlockt. Lenhard ist sein Name, auch er ist organisiert. So sieht es mit den Kollegen aus, wenn sie Meister geworden. — Die gleiche Nummer des „Sch.-Fachbl.“ verzeichnet noch einen weiteren Streikbrecher aus Burg, dem, Bernhard ist sein Name, nach zwölfjähriger Mitgliedschaft beim Zentralverband der Schuhmacher, die Scham vor dem Streikbruch gekostet sei.“

Auf der größten Generalversammlung in Leipzig wurde die „Solidarität“ von „freiorganisierten“ Genossen ins rechte Licht gestellt. Nach dem Bericht des „Vorwärts“ führte Frau Brenert-Dresden folgendes aus:

„Der Kampf in Dresden war nicht zu verhüten, obgleich man den Wünschen der Fabrikanten nach Möglichkeit entgegengekommen ist. Der Ernst gab den Ausschlag. Die Fabrikanten hatten sich auch in den Arbeiterinnen gefaßt, sie glaubten, diese würden nach einem verlorenen Streik dem Verband den Rücken kehren, und darauf kam es ihnen an. Aber die Arbeiterinnen waren einheitsvoller, sie wußten, daß dann die Löhne noch mehr fallen würden. Schwer hatten die Streikenden unter den Hausarbeitern zu leiden; Frauen von gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiterinnen, sogar in führender Stellung als Mariebellegerter, Vertrauensleute, Gewerkschaftsleiterinnen haben Streikbrecherdienste geleistet. Dabei haben die streikenden Mädchen einen bewundernswürdigen Mut gezeigt. Darum brauche Geier sich auch nicht vor einer „Weibergewerkschaft“ zu fürchten.“

Damit wollen wir die Reihe der „Heldeninnen“, welche sich beliebt erweitern ließe, für diesmal schließen. Es handelt sich, wohlgemerkt, nur um solche Fälle, welche von der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspressen selbst mitgeteilt wurden.

Die Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten von Elbaf-Führungen.

Nach den Berichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten für Elbaf-Führungen wurden im Jahre 1904 in den Reichslanden weit mehr Betriebe sowohl wie zugehörige Arbeiter gezählt als im Vorjahre, da auch hier gemäß der Verordnung vom 17. Februar 1904 die Werkstätten der Kleider- und Wäsche-Konfektions in den Kreis der Betrachtung einzubeziehen waren. Das Geltungsgebiet dieser sogenannten Konfektionsverordnung läßt sich für die Gesamtheit der drei Aufsichtsbezirke Elbaf-Führungen nicht genau erkennen. Ein ungefähres Bild dürfte sich jedoch aus der Tabelle ergeben, daß auf Grund der Verordnung im Inner-Elbaf allein 210 Betriebe erstmalig zur Zählung gelangten, mit 83 männlichen und 387 weiblichen erwachsenen Arbeitern, sowie mit 188 jungen Leuten und 37 Kindern, während die Zahl aller Betriebe dieses Bezirks und der einzelnen Arbeiterklassen nur um 279 bzw. 1135, 642, 280 und 5 gestiegen war. — Von Missetäten, welche gerade in den Konfektionsbetrieben zutage traten, ist zu erwähnen, daß die nach § 6 der Verordnung zugelassenen Ueberarbeitstage oft auf die Vorabende von Sonn- und Feiertagen gelegt wurden, sodas die Leute an solchen Tagen bis 10 Uhr abends bei der Arbeit verbleiben mußten. In einem Betriebe waren sogar alle Samstage um im voraus für Ueberarbeit bestimmt worden. Ueberdies werden die Zustände in den Werkstätten der Kleider- und Wäsche-Konfektion als recht ungesund bezeichnet. J. B. teilt der Lothringer Beamte mit, besondere Erwähnungen hätten dargelegt, daß die meist überfüllten Arbeitsräume in gesundheitlicher Beziehung oft viel zu wünschen übrig ließen. Am schlimmsten seien die Verhältnisse da gewesen, wo Frauen für Konfektions- oder ähnliche Betriebe hausgewerblich tätig waren. Ihre oft ungenügende und unzureichende Wohnung ist nichts anders mehr, sagt der Beamte, als eine Werkstätte mit Schlafgelegenheit, in der sie sich von früh bis spät abjagen müssen, um das Leben zu frönen.

I. Jugendliche Arbeiter.

Von den 7310 (6396) Fabriken usw., welche überhaupt gezählt wurden, beschäftigten 2355 (2000) jugendliche Arbeiter,

nämlich 14 072 (12 968) junge Leute überwiegend männlichen Geschlechts und 1024 (940) Kinder, unter denen sich nur 61 (101) Knaben befanden. Abgesehen von der ohnehin wenig umfangreichen Beschäftigung von Knaben, die um fast die Hälfte gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen ist, haben also die genannten Zahlen sämtlich eine Zunahme erfahren, die zum Teil allerdings auf die Mitzählung der Konfektionsbetriebe zurückzuführen ist. Um so bemerkenswerter ist, daß im ganzen weniger Zuwiderhandlungen gegen die Gesetze und Bestimmungen zum Schutze der jugendlichen Arbeiter ermittelt wurden. Insbesondere waren Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Kinder sehr selten. (S. D. und Reichsgesetz vom 30. März 1903.) Die wichtigsten der übrigen Schutzgesetze, Dauer der Beschäftigung, Pausen, Nachtarbeit und Sonntagsarbeit aller Jugendlichen betreffend, waren weniger oft als im Vorjahre übertreten worden, sofern die Zahl der Verstöße überhaupt die Höhe des Vorjahres erreichte. Was die Bestimmungen bezüglich der Lohnzahlung anbetrifft, so war hier die Zahl der Zuwiderhandlungen von 33 auf 14 zurückgegangen, wenn die Berichte auch sämtlich versichern, daß die Einrichtung der Bücher nach wie vor großer Abneigung begegnet. Anlaß zu einer wesentlichen Zunahme der Zuwiderhandlungen gaben nur die Uebertretungen der Bestimmungen, welche sich oftmals bedarf, daß der Arbeitgeber der irigen Ansicht war, die Bücher nur für jugendliche und nicht für alle minderjährigen Arbeiter führen zu müssen. Auch fanden Arbeiter, welche ihre bisherige Arbeitsstelle ohne Nachlassen hatten, leicht wieder anderwärts Beschäftigung.

II. Arbeiterinnen.

Im Berichtsjahre fanden 44 379 (42 232) erwachsene Arbeiterinnen in 2152 (1443) Fabriken usw. Beschäftigung. Die absoluten Zahlen, welche über den Umfang der Frauennarbeit Auskunft geben, sind also höher als im Vorjahre. Betrachtet man jedoch die entsprechenden Prozentzahlen, so ist im Verhältnis zur Zahl der männlichen Arbeiter und auch im Verhältnis zur Zahl der Arbeiter überhaupt die Zahl der beschäftigten Frauen ungefähr dieselbe geblieben, während die Zahl der Betriebe mit weiblichen Arbeitern sogar um etwa 1% abgenommen hat. Auf die Zahl der Arbeiterinnen wirkten, vermehrend oder vermindern, die verschiedensten Gründe ein. Einerseits wollten manche Arbeitgeber jugendliche Arbeiter nicht mehr beschäftigen, da deren Einstellung, Unbequemlichkeiten und Sphäre mit sich brachte, weshalb sie es mit weiblichen Arbeitern versuchten; andererseits wird aber auch berichtet, daß infolge der gesetzlichen Einschränkung der Frauennarbeit in den Ziegeleien weibliche Arbeitskräfte aus diesen Betrieben immer mehr verschwand und durch männliche ersetzt wurden, und zwar bei dem herrschenden Mangel an geeigneten einheimischen Arbeitern meist durch Italiener. Mit der Verwendung von Frauen an Stelle jugendlicher Arbeiter und ebenso mit der Verwendung von Ausländern an Stelle einheimischer Frauen sollen allerdings keine besonders guten Erfahrungen gemacht worden sein.

Soweit von den Beamten ermittelt werden konnte, hat übrigens die Steigerung der Zahl weiblicher Arbeiter auf die Zahl der Verstöße gegen die gesetzlichen Schutzbestimmungen keinen wesentlichen Einfluß ausgeübt, wie aus der nachstehenden Tabelle hervorgeht.

Von den Aufsichtsbeamten ermittelte Zuwiderhandlungen gegen Bestimmungen, betreffend

Vorgänge, Vorklänge	Dauer der Beschäftigung	Wittungs-punkte	Beschäftigung an Sonntagen und Vorabenden der Festtage	Nachtarbeit	Beschäftigung von Wöchnerinnen					
1904: 37	5	175	1	12	12	221	1	49	—	—
1903: 25	12	519	1	30	12	569	1	1	1	1

III. Arbeiter im allgemeinen.

An Fabriken überhaupt sowie an Arbeitern ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Alter wurden in Berichtsjahre wieder mit Einrechnung der Konfektionsbetriebe und ihres Arbeiterpersonals, 7310 (6396) bzw. 193 650 (183 354) gezählt, also 914 bzw. 10 298 mehr wie im Vorjahre. Auffallend ist, daß ein großer Teil der Arbeiter sich aus Ausländern, meist italienischer Nation, zusammensetzt. Beispielsweise betrug die Anzahl der im Bezirk Lothringen beschäftigten italienischen Arbeiter über 20 000. In bezug auf den Wert der ausländischen Arbeiter berichtet der Beamte des Bezirks Unterelbaf von den ausländischen Mädchen, welche in einer Gesamtzahl von etwa 300 in manchen Fabriken des Bezirks eingesetzt waren, sie wären, da sie nicht Deutsch verstanden, schwer anzulernen, und gingen, wenn sie etwas leisten könnten, nach Ablauf ihres in der Regel zweijährigen Vertrages meist wieder in die Heimat zurück. Dagegen berichtet derselbe Beamte von den ausländischen Männern, sie würden vielfach den einheimischen vorgezogen, weil sie nüchtern, arbeitswilliger, leistungsfähiger und infolgedessen billiger seien.

Was die Dauer der Arbeitszeit anbelangt, so war diese nach Darstellung der Gewerbeaufsichtsbeamten dieselbe wie im Vorjahre. Vorübergehende Kürzungen sollen im Bezirk Oberelbaf vorgekommen sein, wo namentlich in der Metallindustrie die Arbeitslage noch immer eine veränderliche war. Der Rückgang außergewöhnlich langer Arbeitszeiten, welcher in Lothringen zu bemerken war, ist nach den Angaben des dortigen Beamten weniger eine Errungenschaft der Arbeiter, als eine Wirkung der gesetzlichen Vorschriften und eine Folge der bei den Arbeitgebern wachsenden Einsicht, daß eine längere Arbeitsdauer zwecklos und keineswegs nutzbringend ist. Ueberdies wurden der gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitszeit fanden sich häufig in Steinbrüchen und Steinhauereien. In Betrieben dieser Art waren es oft die Arbeiter selbst, welche mit der Einschränkung ihrer Arbeitszeit durch die Wetterschwankungen vom 20. März 1902 unzufrieden waren und deshalb zu freiwilliger Verlängerung derselben neigten. Sie hielten sich, sagt J. B. der Bericht für Oberelbaf, auf die Länge der jährlichen Arbeitsperiode, obwohl ihnen die gesundheitlichen Nachteile ihrer Tätigkeit bekannt sind. Auf Betreiben der Arbeitgeber wurde in Gattwischhafen und Getreidemühlen oft über die gesetzliche Zeit hinaus gearbeitet.

Bezüglich der Arbeit an Sonntagen bemerken alle Beamten, daß gelegentliche Uebertretungen wohl angetroffen wurden, daß aber regelmäßige Sonntagsarbeit nur selten vorkam, und auch dann zumeist in Fällen, die Zweifel über die Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit der Sonntagsarbeit gestifteten. J. B. wurde im Oberelbaf festgestellt, daß eine Kunstseidefabrik an den Sonntagen in gleicher Weise produzierte, wie an Wochentagen. Ein Hinweis auf die Unzulässigkeit dieser Produktion hatte keinen Erfolg, so daß Strafandrohung dieser Art Schöpfenergütlich sprach den Unternehmer aber frei, da es für die Ausbeisidatration zur Ermöglichung des regelmäßigen Fortganges des eigenen Betriebes und der Wiederaufnahme des vollen Betriebes am Werktag gefahre, wenn die Herstellung des Gutes am Feiertage soweit vorbereitet wird, daß am folgenden Werktag die für die Handarbeit erforderliche Menge geliefert werden kann. Der Angeklagte habe sich daher mit Recht auf den Schutz des § 105c Ziffer 3 B.D. berufen. In der zweiten Instanz wurde die Unzulässigkeit

der Eisproduktion angenommen und dementsprechend erfolgte Verurteilung.

Während also grobe Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen, betreffend die Dauer der Arbeitszeit und die Sonntagsruhe, nicht oft festzustellen waren, wurden mehrfach schwere Verstöße gegen das Verbot angetroffen. In einem Falle war die Erörterung der überarbeiteten Arbeiter so groß gewesen, daß sie sich zu Tätlichkeiten gegen den schuldigen Wertmeister hatten hinreißen lassen. In einem anderen Falle wieder mußten die Beamten zwar für die Abstellung des gesetzlichen Zustandes sorgen, sahen aber von einer Strafanzeige ab, da der Ertrag des vom Arbeitgeber selbst betriebenen Konsumgeschäfts zur Unterstützung alter und erwerbsunfähiger Arbeiter gedient hatte. Ueberdies hatte der Unternehmer die verkauften Waren nur deshalb nicht zum Selbstkostenpreis abgeben wollen, um nicht die Geschäftskunde seines Ortes zu schädigen. (Lothringen.)

Viele andere der sonst vorgekommenen Verstöße gegen die Bestimmungen, betreffend die Höhe und Verwendung der Strafgebühren, die Höhe der Lohnabzüge, welche gegen Vertragsbruch sichern sollten, die Länge der Kündigungsfristen u. dergl. Sie hätten leicht vermieden werden können, wie der Beamte für Oberelbaf sagt, wenn die Arbeitgeber vor Erlaß jeder Arbeitsordnung oder vor jeder Änderung einer solchen stets den Rat der Aufsichtsbeamten in Anspruch genommen hätten, statt deren Einschreiten abzuwarten oder es erst zu Differenzen mit den Arbeitnehmern, zu gerichtlicher Entscheidung oder zu Streiks kommen zu lassen.

IV. Wirtschaftliche Zustände der Arbeiterbevölkerung.

Unter den Berichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten enthält der lothringische die genauesten Angaben über die wirtschaftliche Lage der dortigen Arbeiterschaft. Das Arbeitsangebot wird als sehr günstig, wie im Vorjahre, bezeichnet. In den hauptsächlich vertretene industriellen Erwerbszweigen war der Beschäftigungssatz so gut, daß der vorhandene Arbeiterstamm nicht ausreichte, und auch in den übrigen Betrieben war mindestens von einem Rückgang nicht die Rede. Lohnhöhungen waren infolgedessen häufig, Lohnkürzungen dagegen wurden gar nicht wahrgenommen. Allerdings hielt die Erhöhung der Löhne mit der Verteuerung der Lebensmittel nicht gleichen Schritt. Die Preise für Mehl, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Fleisch, Butter, Eier usw., also für die wichtigsten Verbrauchsgüter, standen höher als im Vorjahre. Mehrfach waren daher die Arbeitgeber bemüht, helfend einzugreifen, durch Bezug von Nahrungsmitteln im großen und Abgabe derselben an die Arbeiter zu billigen Preisen. Die damit gemachten Erfahrungen waren aber nicht immer gute, wie aus dem Unterelbaf berichtet wird, sondern gaben da und dort eher zu Unzufriedenheit Anlaß, „da die Arbeiter sich häufig nicht des Argwohns erwehren können, daß der in guter Absicht handelnde Arbeitgeber nur für sich Nutzen ziehen wolle.“ (Reichs-Arbeitsblatt.)

Zu der Erhebung von Extrabeiträgen.

Kaum sind einige Monate verflossen, daß wir unsere Beitragserhebung durchgeführt haben, und viele Kollegen und Kolleginnen, die vielleicht die Beiträge am Munde sparen mußten, glaubten nun einige Zeit Ruhe zu haben, wenigstens so lange, bis auch die Arbeitslöhne verbessert würden. Nun haben wir schon einige überreife Kollegen, die von Extrabeiträgen schreiben. Gewiß, ich erkenne es an, heutzutage muß man Geld haben, wenn man etwas leisten will, aber immer muß man überlegen, wo man das Geld hernehmen will. Zahlen ist leicht, wenn man Geld hat, aber wenn man kein Geld hat, kann auch der beste Wille nichts nützen. (Darin werden wohl alle Kollegen einer Ansicht sein. Die Red.) Mancher Familienvater, der der alleinige Verdienner seiner zahlreichen Familie ist, wird gewiß nicht an eine Beitragserhöhung denken. Ich glaube nicht, daß die drei vorigen Artikelsschreiber Familienväter sind. (Ganz gewiß. Die Red.) Ich habe schon im Textarbeiter gelesen, daß die Maurer die höchsten Beiträge bezahlen, einen vollen Stundenlohn (50 Pfg.), nun ich glaube, die Textarbeiter bezahlen mit 30 Pfg. mehr als einen Stundenlohn, besonders bei uns im Elbaf, wo die Löhne so niedrig sind. Ein Artikelsschreiber gibt zu, daß es für manche Familie schon viel Geld ausmachen würde, wenn der Beitrag erhöht würde. Da bin ich wieder ganz anderer Meinung. Eine Familie, welche mehrere Verbandsmitglieder hat, hat auch ein höheres Einkommen als eine Familie, wo nur einer verdient, und doch viele zu ernähren sind. Infolgedessen kann sie auch viel besser bezahlen, und das wird mit wohl mancher Ortsgruppenvorstand zugeben müssen, daß gerade die ärmsten Familienväter die besten Kollegen sind. Also muß man es denen nicht unmöglich machen, in der Organisation zu bleiben. Auch muß ich bemerken, daß in Gegenden, wo die Arbeiter schon lange und zum größten Teil organisiert sind, es viel leichter ist, Extrabeiträge oder hohe Beiträge zu zahlen als in Gegenden, wo nur ein verschwindend kleiner Teil organisiert ist. Die zu hohen Beiträge sind auch ein Hemmnis für die Neugründung von Ortsgruppen. Das wissen auch die „Freien“. Wir haben Ortschaften mit vielen sozialdemokratisch-gesinnten Arbeitern, und trotzdem ist es den „Freien“ noch nicht gelungen, dort Boden zu fassen, einzig und allein wegen der hohen Beiträge.

Wie der Soldat nur langsam eines nach dem andern erlernt, (denn von keinem Rekruten wird man verlangen, was von einem alten Soldaten verlangt wird,) ebensowenig kann man von uns gleich das verlangen, was andere in Jahrzehnten fertig gebracht haben. Es ist schon, wenn man vorwärts will, aber Flug ist es, wenn man ein wenig zurück sieht, ob die andern auch nachkommen können, denn mit Geld allein können wir mit den Arbeitgebern nicht konkurrieren, wir müssen auch die Arbeiter haben.

Was das Sparen betrifft, möchte ich bemerken, daß ich in dem Punkte mit dem betreffenden Artikelsschreiber einverstanden bin, nur diejenigen zu unterstützen, die es statutenmäßig verdient haben, denn ich habe schon viele unorganisierte Arbeiter gehört, die sagten: zu was Beiträge zahlen, wenn was los ist, werden wir doch unterstützt.

Was der Kollege dann von den Löhnen unserer Angestellten schrieb, will ich nur bemerken, daß, wenn man von unjeren Arbeitern, die vielleicht jährlich 600 bis 800 Mk. verdienen zum Unterhalt ihrer Familie, mehr wie 30 Pfg. pro Woche Beitrag verlangt, man bedenken soll, daß unsere Angestellten mit ihrem Gehalt gut vor sich geschützt sind. Von den Kollegen verlangt man immer Opferfreudigkeit. Es ist immer gut, wenn man von oben herab mit gutem Beispiel vorangeht, denn das ist gerade ein Missetat unserer heutigen Gesellschaft, die zu hohen Löhne der Angestellten, während andere nicht einmal das Allernotwendigste haben. Genügsamkeit ist in einem gewissen Sinne jedem zu empfehlen. Ich will niemand verlegen, aber man möchte auch meine Worte hören, nachher kann man Kritik üben.

Ein Kollege aus Münster im Elbaf.

In einer weiteren Zuschrift heißt es: In den letzten Nummern unseres Organs sind wiederholt Stimmen laut geworden von Kollegen, der Zentralvor-

stand möge einige Wochen für sämtliche Mitglieder einen Extrabeitrag ausrechnen, da infolge der stattgefundenen Kämpfe im Laufe dieses Jahres die Verbandskasse um ein merkliches zusammenge schrumpft sei und damit durch genannte Beiträge dieser Schaden in etwa wieder ausgeglichen würde.

Die Tarifbewegung im hiesigen Bezirk.

Vor ungefähr zwei Monaten trat die Textilarbeiterchaft von Aachen, Eupen, Düren und Umgegend in eine Bewegung für einen allgemeinen Lohnstarif der Weber und Weberinnen, sowie Appretur- und Färbereiarbeiter genannten Bezirks ein.

Schon drei Wochen vor dem erbetenen Termine, am 11. Oktober, ging dem Vorstande unseres Bezirks seitens des Arbeitgeberverbandes folgende Antwort zu:

An den Vorstand des christlichen Textilarbeiterverbandes z. H. des Vorsitzenden Herrn Eistenich hier selbst. Auf das gefällige Schreiben vom 15. v. Mts. benachrichtigen wir Sie ergebenst, daß der Vorstand in seiner heutigen Sitzung in Uebereinstimmung mit der einmütigen Stellungnahme unserer Verbandsversammlung sich dahin ausgesprochen hat, daß der vorgeschlagene allgemeine Lohnstarif als undiskutierbar bezeichnet werden muß, daß auch überhaupt ein allgemeiner Lohnstarif für die hiesigen Webereien als praktisch undurchführbar erscheint.

Unserm Antrage wurde nun schon am 17. Oktober stattgegeben, indem der Herr Oberbürgermeister schon für den 23. Oktober das Schiedsgericht zusammenschickte. Die Verhandlungen sollten infolgedessen erweitert werden, als auch ein Antrag des Arbeitgeberverbandes, das „Zweistufensystem“, zur Tagesordnung gestellt war.

An den Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands, Bezirk Aachen z. H. den Herrn Johann Eistenich hier. Zu Verfolg der gefälligen Zuschrift vom 14. d. Monats, worin die Berufung des unterm 8. Januar 1904 vereinbarten Schiedsgerichts zur Verhandlung über die Einführung eines allgemeinen Lohnstarifs für die hiesigen Weber und Weberinnen beantragt wird, sowie in Verfolg des Antrages des Arbeitgeberverbandes der Textilindustrie hier selbst, worin beantragt wird, die Einführung des sogenannten Zweistufensystems in den hiesigen Webereien vor dem gleichen Schiedsgericht zur Verhandlung zu bringen, habe ich, als gewählter Vorsitzender dieses Schiedsgerichts, Termin der Verhandlung der beiden Angelegenheiten auf Montag, den 23. d. Monats im hiesigen Rathhause — Eingang Markt — vormittags 10 Uhr anberaumt.

Wir datu lag die Sache nur zwischen dem Arbeitgeberverband der Textilindustrie zu Aachen und unserem Verbandsrat. Die Einführung der allgemeinen Tarife war aber nicht allein für Aachen, sondern auch für Eupen, Düren und deren Umgebung vorgesehen.

Aachen, Eupen, Düren und deren Umgegend hat der Vorstand des Arbeitgeberverbandes der hiesigen Textilindustrie beschlossen, sich dahin auszusprechen, daß die Ansicht und Antwort des Aachener Arbeitgeberverbandes in der vorliegenden Frage als ausschlaggebend zu erachten ist.

Hochachtungsvoll Arbeitgeberverband der hiesigen Textilindustrie Der Vorsitzende H. Delius.

Die Sitzung des Schiedsgerichts fand am Montag, den 23. d. Mts. unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Weltman statt. Seitens der königlichen Regierung wohnte den Verhandlungen Herr Geh. Regierungs- und Gewerbeamt Storp bei. Als Arbeitgebervertreter fungierten seitens des Arbeitgeberverbandes die Herren H. Delius, Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes der Textilindustrie zu Aachen, ferner die Tuchfabrikanten Alb. Grassmus, Paul Meyer, Otto Kron, Emil Pastor und Alfred Erkenz.

Die Verhandlung über den allgemeinen Lohnstarif, mit welcher die Beratungen begonnen wurden, nahm die gesamte von 10 bis 1 1/2 Uhr dauernde Vormittags-sitzung in Anspruch. Es wurde schließlich der nachstehende Beschluß gefaßt:

„Das Schiedsgericht erklärt einstimmig die Einführung eines allgemeinen Lohnstarifs für die Weber und Weberinnen der Aachener Tuchindustrie für wünschenswert. Bei der zur Zeit bestehenden Schwierigkeit — nach Ansicht einiger Schiedsgerichtsmitglieder Unmöglichkeit — der Durchführung desselben wird zunächst die Einführung von Einzelstarifen in allen Fabriken befürwortet, die den in Frage kommenden Arbeitern einen hinreichenden Minimal-Durchschnittslohn sichern. Ueber die Feststellung dieses Lohnes, sowie die Frage einer Regelung des Lohnes für die Appretur- und Färbereiarbeiter sollen die Verbände der Arbeitgeber und Arbeiter verhandeln.“

Nachmittags 4 Uhr wurden die Verhandlungen über die Frage des Zweistufensystems aufgenommen. Die Sitzung endete um 7 Uhr mit dem Beschluß, diese Angelegenheit bis zum 1. März zu vertagen.

Um die Tragweite des schiedsgerichtlichen Spruches zu ermitteln, muß man sich erinnern, daß laut dem Errichtungsprotokoll vom 8. Januar 1904 das Schiedsgericht eine Instanz sein soll, welche im Falle von Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern der Textilindustrie zu Aachen, zu deren Entscheidung gesetzliche Vorschriften nicht bestehen, ihr Gutachten darüber abgibt, welcher Seite Recht zuzusprechen ist, bezw. welche Mittel und Wege zur Beilegung der Streitigkeiten geeignet erscheinen. Das Schiedsgericht „soll lediglich die Stellung einer Autorität gegenüber den streitenden Parteien haben, nicht aber zur Fällung von Entscheidungen, welche für die Parteien verbindlich sind, berufen sein.“

Aus der zuletzt angeführten Bestimmung erklärt es sich, daß die Instanz, die vor fast zwei Jahren geschaffen wurde, noch nicht in Wirksamkeit getreten ist. Aus den beiden an erster Stelle angeführten Sätzen des grundlegenden Protokolls ergibt sich, daß die Entscheidungen des Schiedsgerichts für die beiden Parteien zwar keine juristische, rechtsverbindliche Kraft haben, wohl aber eine moralische Autorität in Anspruch nehmen können.

Hat nun das Schiedsgericht in seiner ersten Sitzung die Wünsche der Arbeiter auch nicht ganz erfüllt, so können dieselben doch mit einer gewissen Befriedigung auf diese Verhandlungen zurückblicken. Denn es ist nicht zu leugnen, daß die Sache der Arbeiter ganz bedeutende Fortschritte gemacht hat. Wenn nun das Schiedsgericht in seiner Majorität sich gegen die momentane Einführung des allgemeinen Tarifs ausgesprochen hat, weiter aber einstimmig erklärt, daß ein allgemeiner Tarif wünschenswert und bei Beseitigung der zur Zeit bestehenden Schwierigkeiten tunlich sei, dann ist die Einführung desselben nur so lange aufgeschoben, bis es gelingt, durch die Einführung und Revision der Einzelstarife diese Schwierigkeiten zu heben. Die Unmöglichkeit der Durchföhrung des allgemeinen Lohnstarifs wird nur mehr von einigen Mitgliedern des Schiedsgerichts behauptet, und daß durch die Einführung von Einzelstarifen, die einander möglichst nahe gebracht werden, die noch zur Zeit bestehenden Schwierigkeiten gehoben werden können, leuchtet wohl von selbst ein, und dieses wird nun wohl die nächste Aufgabe unseres Verbandes und seiner Mitglieder sein.

Diese Einzelstarife sollen ferner dem Arbeiter einen hinreichenden Minimaldurchschnittslohn sichern, der durch die Verbände der Arbeitgeber und der christlichen Arbeiter zu vereinbaren ist. Hierin liegt ebenfalls ein ganz bedeutender Erfolg. Denn erstens weiß der Arbeiter, daß er am Schlusse des Jahres einen Durchschnittslohn verdient haben muß, und zweitens werden dadurch, daß die Verbände diesen Durchschnittslohn gemeinsam für alle Betriebe regeln, die Unannehmlichkeiten beseitigt werden, die die Arbeiter bis jetzt hatten.

Die gleiche Vereinbarung soll für die Löhne der Appretur- und Färbereiarbeiter plangreifen, die im Aachener Bezirk ganz besonders schlecht sind. Dieses wird auch in Arbeitgeberkreisen eingeschätzt, denn der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes forderte durch ein Schreiben vom 4. August d. J. selbst die Mitglieder seines Verbandes auf, die Löhne der Appreturarbeiter möglichst sofort einer Revision zu unterziehen, und, falls erforderlich, eine Steigerung derselben eintreten zu lassen. Auch hält er die Löhne in den einzelnen Betrieben für zu verschiedenartig. In der Weberei, sagt das Schreiben, sei dieses erklärlich, nicht aber in der Appretur, da die Arbeiter hier durchweg die gleichen Arbeiten zu leisten haben. Also auch die Appreturarbeiter können mit Ruhe der Zukunft entgegensehen.

Die Aachener Textilarbeiterchaft, die bis jetzt mit Ruhe und Ueberlegung an die Verbesserung ihrer Lage gearbeitet hat, wird auch das Ergebnis dieser ersten Schiedsgerichtssitzung nach seinem Werte zu schätzen wissen. Sie wird sich sagen, daß ein nicht zu unterschätzender Fortschritt zu verzeichnen ist, und zwar erstens was die Lohnfrage selbst anbelangt, zweitens aber auch, daß wir eine Einrichtung in dem Schiedsgericht besitzen, wo eine klare, sachliche Aussprache mit den Arbeitgebern möglich ist, und daß dieses uns die beste Gewähr für den sozialen Frieden bietet. An alle Arbeiter richten wir die Aufforderung, mit derselben Ruhe wie bisher auf dem festgelegten Wege an der Einführung eines allgemeinen Tarifs weiterzuarbeiten, aber auch an dem innern und äußern Ausbau unserer Organisation. Die Unorganisierten möchten aber auch endlich einsehen, daß ohne Organisation nichts zu erreichen und zu verbessern ist, daß es aber auch andererseits ebenso unstatthaft und unmoralisch ist, sich von der Organisation Vorteile sichern zu lassen, ohne selbst an der Hebung des Arbeiterstandes mitzuarbeiten. Sie mögen einsehen, wenn das Ziel eines allgemeinen Lohnstarifs

erreicht werden soll, daß es des ganzen Zusammenstufes der Arbeiter bedarf, denn nur in der Organisation liegt die beste Gewähr für die Erhaltung des sozialen Friedens.

Gewerkschaftliche und soziale Rundschau.

Durch die Tageszeitungen und gewerkschaftlichen Fachblätter der Hirsch-Duncker'schen und sozialdemokratischen Richtung macht eine Notiz die Kunde, wonach 200 Mitglieder der Ortsgruppe Eschweiler des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes zum Hirsch-Duncker'schen Gewerksverein und 500 zum sozialdemokratischen Metallarbeiterverband übergetreten sein sollen. Wie uns aus christlichen Gewerkschaftskreisen mitgeteilt wird, ist diese Behauptung ganz unzutreffend. Es handelte sich um einen Streik, der von der Leitung des christlichen Metallarbeiterverbandes unterjagt wurde, weil die Arbeiter gegen Recht und Disziplin die Arbeit niedergelegt hatten. Darüber unwillig, trat eine größere Anzahl von Mitgliedern aus der Organisation aus. Wie in einer Vorstand- und Vertrauensmännerversammlung der Ortsgruppe Eschweiler angenommen wurde, haben sich von diesen Ausgetretenen auch einige den beiden gegnerischen Organisationen angeschlossen, es sollten dieses nach Ansicht des Vorstandes ungefähr 40 sein. Mittlerweise stellt sich aber heraus, daß von diesen 40 angeblich Uebergetretenen die meisten dieses nur vorgaben, in Wirklichkeit aber unorganisiert blieben. Somit bleibt von dem „Uebertritt“ nur bestehen, daß einige Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes den gegnerischen Organisationen beigetreten sind.

„Partei und Gewerkschaften sind eins!“

Wie eng verbunden die „freien“ Gewerkschaften mit der sozialdemokratischen Partei sind, zeigt die letzte Nummer (42) des Grundstein, Organ des sozialdemokratischen Maurerverbandes. Danach hat dieser Verband in dem Gau Hamburg bezw. dessen Zweigverein eine Statistik darüber angenommen, wieviel Verbandsangehörige auch Parteimitglieder sind. Die Statistik erstreckt sich über 18 Orte und Bezirke. In demselben waren Verbandsmitglieder 5713; von diesen wurden 4716 befragt, 3809 ergaben sich als Mitglieder der sozialdemokratischen Partei. Ausgenommen wurden bei dieser Gelegenheit in die Partei 130. Das Gau, das dortige Parteiorgan, lesen 2897, hinzugewonnen wurden 157. Der Grundstein stellt fest, daß „von den befragten Kollegen rund 81% (nach der Zählung 84%) zahlende Parteimitglieder“ waren. Nachdem er noch über die übrigen, die andere Zeitungen lesen, gewettert hat, schließt er: „Hoffentlich bessern sich unsere Kollegen auch in dieser Beziehung, damit die nächste Statistik in allen Stücken ergibt: „Partei und Gewerkschaften sind eins!“ Das gibt jedenfalls Anlaß genug für alle Beteiligten, ehe die „freien“ Verbände ins Land kommen, für die Einführung der christlichen Gewerkschaften mehr wie bisher Sorge zu tragen.

Der katholische Arbeiterverein in Neisse

beschloß in einer von über 300 Mitgliedern besuchten Generalversammlung den Austritt aus dem Berliner Verbands. Der Verein zählt gegenwärtig 682 Mitglieder, davon gehören etwa 200 den christlichen Gewerkschaften an.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreigkeiten.

Hochneukirch.

Der Streik bei der Firma H. J. Brunner ist beendet, ebenso derjenige bei der Gesellschaft für Textilindustrie in Wicrath. Am Mittwoch haben Verhandlungen vor dem Königl. Gewerbegericht in M.-Glabbach, welches von den Arbeitern angerufen worden war, stattgefunden. Die Verhandlungen haben zu einer Einigung geführt. Für die Arbeiter von Hochneukirch war vormittags 9 Uhr Termin angesetzt, die Arbeiter wurden mit der Firma einig, stellten aber die Bedingung, daß auch die Arbeiter von Wicrath zufriedengestellt werden müßten. Nachmittags fanden dann Verhandlungen mit den Arbeitern von Wicrath statt, auch mit diesen kam eine Einigung zustande. Wenn die Arbeiter auch nicht alle Wünsche erfüllt bekommen haben, so ist aber immerhin durch die Bewegung wieder eine Aufbesserung ihrer Lage zu verzeichnen. In Hochneukirch ist eine Aufbesserung bis zu 14 pSt. zu verzeichnen.

In Wicrath, wo die Verhältnisse für die Arbeiter günstiger waren, wurden bis über 6 pSt. zugestanden. Außerdem hat man hier ein Mißverhältnis beseitigt, wozüber viele Klagen laut geworden sind, daß nämlich diejenigen Arbeiter, die für den Betrieb in Hochneukirch in Lohn gewebt wurden, in Zukunft nicht mehr mit geringeren Sätzen gelohnt werden als die übrigen Arbeiter.

An dieser Bewegung haben die Arbeiter wieder gesehen, daß durch Zusammenschluß etwas erreicht werden kann, Sorge man daher überall dafür, die Organisation immer mehr zu stärken. Sehe man nicht danach, ob der Fabrikant dies gerne sieht, sondern strebe man im eigenen Interesse, den Verband immer mehr zu kräftigen, damit man auch in Unternehmungskreisen uns immer mehr zu respektieren genötigt ist. Darum, Kollegen, werbet allerorts für unsern Verband, suchet ihm überall Eingang zu verschaffen zu eurem, wie zum Wohle der Allgemeinheit.

Bei der Firma Richter u. Ebels in M.-Glabbach lagen auch Differenzen vor. Auf verschiedenen Besprechungen der Belegschaft war die Angelegenheit beraten und durch den Ausschuß der Firma unterbreitet worden. Anfangs schien es, als wenn die Firma die Sache mit Schweigen abtun wollte, jedoch wurde uns gemeldet, daß jetzt eine Verständigung herbeigeführt sei. Die Färbereiarbeiter erhalten für 1/20 1/2 Pfg. mehr. Wenn sie in Tagelohn beschäftigt werden den Durchschnittslohn der sechs letzten Perioden, jedoch höchstens drei Mark pro Tag. Der Lohn der Weber wurde für grobe einfache Garne bei 300 Meter Länge und weniger um 1/2 Pfg. pro 1000 Schaf erhöht.

Von der Belegschaft der Firma Gladbacher Wollindustrie vom 2. Fortsch. fand diese Woche eine gut besuchte Versammlung statt, um zu verschiedenen Wünschen, die der Firma vom Arbeiterausschuß unterbreitet, aber abgelehnt waren, Stellung zu nehmen. Die Verbandsvertreter wurden mit der weiteren Verfolgung derselben beauftragt.

Ebenso war man in der Firma W. Jonas vorstellig geworden. Hier fordern die Weber eine Lohnhöhung, mit einem Angebot der Firma gab man sich nicht zufrieden; auch hier wurden die Verbandsvertreter mit den weiteren Schritten betraut.

Marg. i. Baden.

Der erste Arbeiterausschuß am Oberrhein ist vor einiger Zeit in der hiesigen Fabrik errichtet worden. Die Notwendigkeit eines Ausschusses wurde von der organisierten Arbeiterchaft schon längst eingesehen und des öfteren die Errichtung eines solchen gefordert. Der Wunsch der Arbeiter ist nun zu

Erfüllung gegangen und ein aus zehn Personen bestehender Ausschuss von den volljährigen Arbeitern und Arbeiterinnen gewählt worden. Die Fabrik hat demselben auf dem Bureau ein Zimmer zur Verfügung gestellt, in welchem er seine Sitzungen abhalten kann.

Eine Wohnbewegung ist unter den Buntwebern ausgebrochen, an welcher ungefähr 50 Weber beteiligt waren. Da dieselben auf breiten Stühlen schmale Ware weben mussten, so fühlten sie sich bei der Lohnzahlung benachteiligt und verlangten deshalb auf diesen Stühlen eine Lohnverhöhung. Da anfangs von der Firma kein Entgegenkommen gezeigt wurde, so bröchte ein ernsthafter Konflikt auszubrechen. In einer Fabrikversammlung, die von über 200 Personen besucht war, wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Firma zur Berechnung der Löhne eine Frist gegeben wurde, im übrigen aber an den Forderungen festgehalten und der Arbeiterausschuss beauftragt wurde, energisch für Bewilligung derselben einzutreten. Bei den erneuten Verhandlungen des Arbeiterausschusses mit dem Vertreter der Firma sind nun die Forderungen bewilligt worden. Der Vertrag, welcher schriftlich ausgefertigt wurde, lautet wie folgt: "Es wird von heute ab für 116/120 cm breite Ware, die auf 155/168 cm blattbreiten Stühlen gewoben wird, 2/3 der Differenz des Wohllohes zwischen der breiten, also 136/160 cm Ware und der 116/120 cm breiten als Zuschlag bezahlt, jedoch im Minimum 15 Pfg. pro Stück à 40 Meter."

Es wird aber ausdrücklich dabei bemerkt, daß durch diese Begünstigung nicht der Liebestand einreißen darf, daß 120 cm Ware auf breiten Stühlen verlangt wird.

Für extra 21/21 und 21/21 F wird pro Stück à 35 Meter 15 Pfg. mehr Wohllohn als bisher im allgemeinen bewilligt, wobei aber ausdrücklich verlangt wird, daß solche besser und sorgfältiger als bisher gewoben wird.

Wird 120 cm extra auf breiten Stühlen (155 u. 168 cm) gewoben, so tritt eine weitere Vergütung von 15 Pfg. pro Stück à 35 Meter ein.

Für Kristaline wird auf 155/168 cm Stühlen 20 Pfg. pro Stück à 60 Meter mehr bezahlt.

Bezüglich des Stückmaßes wird vereinbart, daß bei Stücken, bei denen die Zehntelmeter 0,7 und mehr ausmachen, diese als ganze Meter berechnet werden, während Stücke, deren Zehntelmeter unter 0,7 sind, nur mit der vorhergehenden vollen Meterzahl berechnet werden.

Wurg, den 16. Oktober 1905.
Hüßy u. Künzli.

Die Mitglieder des Arbeiterausschusses:
Rudolf Hürzeler. Wilh. Fallner.

Somit hätten die Arbeiter durch friedliche Verhandlungen einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Dieser liegt jedoch unstrittig nicht lediglich auf materiellem Gebiete, sondern vor allem in der Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter, bei Regelung der Lohnverhältnisse mitzuwirken, also der Einführung des konstitutionellen Arbeitssystems. Damit dürfte es mit der Zeit gelingen, noch manches auszumachen, das die Arbeiter als drückend empfinden. Wohlgerne, diese Erfolge waren nur möglich, weil die Arbeiter bis auf einige wenige organisiert waren und zwar im Zentralverbande christlicher Textilarbeiter.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Nachen. Am 25. Oktober tagte im Viktoriaaal unsere erste Generalversammlung seit Zusammenlegung der beiden hiesigen Ortsgruppen. Dieselbe war von den Kollegen überaus zahlreich und gleichfalls von einer Anzahl Kolleginnen besucht. Nach Vornahme der geschäftlichen Angelegenheiten gab der Vorsitzende, Kollege Koch, einen kurzen Situationsbericht über das vergangene Quartal. Besonders erwähnenswert ist die eminente Steigerung unseres Mitgliederbestandes. Bei Verschmelzung der Ortsgruppen waren 1150 Mitglieder vorhanden. Im Laufe des Quartals steigerte sich diese Zahl bis nahezu 1600, ein in ansehnlicher Situation gewiss sehr erfreuliches Zeichen, gleichzeitig aber auch der beste Beweis von der Intensivität der Arbeit eines Stammes tüchtiger Vertrauensleute, sowie der nicht zu unterschätzenden Arbeit eines Vorstandes. Einen Stillstand dürfte es jedoch unter keinen Umständen geben. Immer vorwärts! müße bei allen Kollegen und Kolleginnen unserer Ortsgruppe die Parole lauten.

Alsdann hielt unser Kollege Müller einen interessanten Vortrag über: "Die Leistungen der Invalidenversicherungskasse." Einige nach dem Vortrage an den Referenten gestellte Fragen wurden von demselben beantwortet. Hierauf wurde die gegenwärtige Lage der Tarifbewegung besprochen. Von gewisser Seite werden schon allerlei Gerüchte kolportiert, welche natürlich jeder Grundlage entbehren. Es werden demnach die maßgebenden Instanzen unseres Verbandes zusammengetreten, um über die weitere zu unternehmenden Schritte zu beraten. Allen unseren Kollegen und Kolleginnen aber rufen wir zu: "Nur kaltes Blut und Vertrauen zu den Führern!" Unter Verschiedenes gab der Vorsitzende bekannt, daß im Laufe dieses Winters eine große öffentliche Arbeiterinnenversammlung abgehalten werde, zu der nur Kolleginnen Zutritt haben sollen, und in welcher eine tüchtige Referentin sprechen wird. Pflicht unserer Kolleginnen sei es, jetzt schon hierfür Propaganda zu machen. Die Bibliothek wurde ebenfalls, besonders für die bevorstehenden Wintermonate, den Mitgliedern zur Benutzung empfohlen. Darauf fand die Versammlung ihren Abschluß.

Arlen-Milafingen. In einer am 11. Okt. abgehaltenen Versammlung wurde eine Jagdstelle des christlichen Textilarbeiterverbandes gegründet. Kollege Kammerer sprach über den Zweck und Nutzen der Organisation für die Arbeiter. Nach dem Vortrage meldeten eine Anzahl Arbeiter ihren Eintritt in den Verband. Darauf wurde sofort die nötigen Wahlen vorgenommen, welche glatt von statten gingen. Ein großes Arbeitsfeld haben die Kollegen von hier noch zu bearbeiten, bis die Ortsgruppe derart erstarbt ist, daß sie etwas erprobliches für ihre Mitglieder tun kann, aber das liegt an den Arbeitern selbst. Je mehr sie sich der Pflichten eines modernen Arbeiters bewußt werden und dementsprechend handeln, je schneller wird die Ortsgruppe aufblühen. Also alle Mann an Bord! Auf zur Agitation für den Zentralverband christlicher Textilarbeiter!

Bocholt. Am 22. Oktober hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Nachdem das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen und genehmigt, gab der Kassierer Hagemann den Kassenbericht für das 3. Quartal. Hierauf hatte die Ortsgruppe eine Einnahme von 2780,85 Mk. und eine Ausgabe von 2590,93 Mk., Kassenbestand am 1. Okt. 455,90 Mk. In der Kassenmehrfachungstabelle wurden 431,90 vorausgibt und verbücht ein Kassenbestand von 424,04 Mk. Hierauf hielt der anwesende Kollege Franz-Jungbroich einen Vortrag über die Bedeutung der Organisation, wobei er auf die Kämpfe in Bayern und Berlin hinwies, wie dort die Unterdrücker die Arbeiter ausperren. Das jetzt in Paris aufstrebende Ausperrensieber mache es zur Notwendigkeit für Parteikassen zu sorgen. Redner kam weiter auf die Ausführungen des Geheimrats Kirdorf in Mannheim zu sprechen, wonach die christlichen Organisationen gefährlicher seien als die "Freien". Darauf wies er auf den besten Beweis hin, daß wir ganz energisch die Interessen der Arbeiter vertreten. Der Redner schloß mit einem warmen Appell, kräftig für die Ausbreitung der Organisation zu arbeiten. Zum Schluß wurde vom Vorstandsamt auf die am nächsten Sonntag stattfindende öffentliche Versammlung für Arbeiter und Arbeiterinnen hingewiesen. Nach Schluß einiger geschäftlicher Sachen wurde die Versammlung geschlossen.

Gera. Am 14. Okt. fand unsere dritte Landratsversammlung statt. Zunächst meldeten sich einige Kollegen als

Mitglieder an. Dann wurden die Kollegen Fickenscher als stellvertretender Vorsitzender und Hietzsch als Beisitzer gewählt. Weitere Vorschläge hierzu waren nicht gemacht. Beide nahmen die Wahl dankend an. Hierauf verlas der Kassierer den Kassenbericht für die Zeit vom 1. Juli bis 30. Sept. Die Revisoren bekundeten, alles in bester Ordnung befunden zu haben. Der anwesende Kollege Nimmeler referierte dann über den gegenwärtigen Stand der Lohnbewegung und mahnte zur Vorsicht und Ruhe gegenüber den "Freien". Nach einer lebhafte Diskussion erreichte die Versammlung ihr Ende.

M.-Glabach-Gießen. (Berichtigung.) Das in der vor. Nr. angelegte Kaffeetränken ist für die Frauen der Genossenschaftsmitglieder bestimmt, nicht, wie irrtümlich angenommen werden kann, für die Mitglieder der Ortsgruppe.

Höfen. Am 22. Oktober hielt unsere Ortsgruppe eine gut besuchte Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung ab. Kollege Müller aus Eupen referierte über das Thema: "Die christliche Idee in der Gewerkschaftsbewegung und ihre Notwendigkeit". Zwei Weltanschauungen, nämlich die christliche und materialistische, stehen sich im wirtschaftlichen Leben schroff gegenüber. Letztere komme, da sie Gott und Diefolge ausschließt und nur halbtotem Zukunfts träumereien voraussetze, welche das Wohl der Gesellschaft niemals fördern können, für christliche Arbeiter und Arbeiterinnen nicht in Frage. Das Christentum allein habe die Arbeit gedeckt, indem es dieselbe aus heidnischer Bedrückung auf eine höhere Kulturstufe erhoben und ihr Liebe und Gerechtigkeit angehaften ließ. Deshalb sollten auch stets die Mitglieder treue Kollegen und Kolleginnen der christlichen Organisation sein; namentlich sei es Pflicht, dieselbe auch dem Gegner gegenüber zu verteidigen. Ein dreifaches Hoch auf die christlich-soziale Gewerkschaftsbewegung, in welcher die Versammlung begeistert einstimmt, bildete den Schluß lehrreicher Ausführungen. Nach Erledigung des Kassenberichts wurde, da unsere Ortsgruppe in letzter Zeit eine enorme Mitgliederzunahme zu verzeichnen hatte, die Wahl des fünften Vorstandsmitgliedes notwendig; hierzu wurde einstimmig der Kollege B. Stein aus Hohen gewählt. Das Andenken an den verstorbenen Kollegen Peter Förster ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sitten. Nach Entgegennahme eines Berichtes über die in Nachen stattgefundene Bezirkskonferenz wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen.

Kempten i. B. Die christliche Gewerkschaftsbewegung gewinnt in unserer Stadt immer festeren Boden, und zwar trotz der immensen Schwierigkeiten, die sich derselben von allen Seiten her entgegenstellen. Einen Beweis für diese Tatsache bildete die öffentliche Gewerkschaftsversammlung, welche am 21. Okt. abhielt und eine große Frequenz aufwies; auch "freie" Gewerkschaftler waren erschienen, um den Ausführungen des Gewerkschaftssekretärs Bergmann-München zu lauschen. In ruhiger, sachlicher Weise verbreitete sich der Referent über die Notwendigkeit und den Einfluß der christlichen Gewerkschaftsbewegung auf den Einzelnen sowohl wie auf Familie und Gesellschaft; im zweiten Teile seiner Ausführungen erläuterte er sodann den prinzipiellen Unterschied zwischen den jenen freien Gewerkschaften, die aber nichts anderes sind als sozialdemokratisch, und den christlichen, und schloß mit einem warmen Appell an die christlichen Arbeiter, sich zu organisieren und an die bereits Organisierten, mehr als bisher für Gewinnung neuer Mitglieder tätig zu sein. Drei sozialdemokratische Diskussionsredner haben den Erfolg des Referenten nur noch vergrößert, trotz der zum Teil ganz unanständigen Zwischenrufe, die von den Genossen gemacht wurden. Recht interessant ist die Tatsache, daß 16 Stunden später die sozialdemokratische Partei in der gleichen Saale eine öffentliche Parteiverammlung mit Herrn Landtagsabgeordneten Holzmann als Referenten abhielt, in welcher dieser bestätigte, was die drei sozialdemokratischen Diskussionsredner am Abend vorher zu bemängeln und zu verteidigen suchten. Herr Holzmann führte nämlich aus, daß in die Gewerkschaften der sozialdemokratische Geist immer mehr hineingetragen werden müßte und daß alle diejenigen, welche sachlich organisiert sind, und höchstens als Mittläufer der Sozialdemokratie bezeichnet werden könnten, zu überzeugten Anhängern der Partei und tapferen Kämpfern für deren Sache herangezogen werden müßten — eine Tatsache freilich, die schon allbekannt ist, die aber heutzutage nicht oft genug betont werden kann, umso besser natürlich, wenn die Genossen selbst die Wahrheit einsehen. Am folgenden Sonntag nachmittag, sprach Kollege Bergmann in einer Gewerkschaftsversammlung in Kaufbeuren, und zwar mit demselben Erfolg wie in Kempten. Mit der größten Genugtuung konstatieren wir dabei, daß der protestantische Pfarrer dortselbst seine Sympathien für die christliche Gewerkschaftsbewegung ausdrückte und ihr seine Mitgliedschaft versicherte. Bravo! Denn wenn irgendwo, so gilt es in der christlichen Gewerkschaftsbewegung:

"Katholik und Protestant,
Hand in Hand fürs Vaterland!"

Mühlhausen i. E. In unserer gut besuchten Versammlung vom 22. Oktober erstattete der Kassierer, Kollege Reich, den Kassenbericht für das 3. Quartal. Die Revisoren erklärten, Kasse und Bücher in Ordnung gefunden zu haben, worauf dem Kassierer Entlassung erteilt wurde. Kollege J. Grimm hielt nun einen Vortrag über die Pflege sozialer und gewerkschaftlicher Gesinnung in der Familie. Seine lehrreichen Ausführungen, wie auch jene der Diskussionsredner fanden lebhaften Beifall. Es wurde hierauf Kollege E. Grimm zum zweiten Schriftführer und E. Benz zum Vertrauensmann gewählt. Der Vorsitzende erstattete sodann noch Bericht über die Tätigkeit der Kommission zur Vorbereitung des Weihnachtstreffes, der zur allgemeinen Befriedigung ausfiel. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende noch, man möge doch in Zukunft die Kartellversammlungen besser besuchen. Es sei gewiss nicht ermunternd, wenn von circa 400 organisierten Kollegen es nur circa 100 für notwendig erachteten, ihrer Pflicht nachzukommen. Eine solche Versammlung diene weder zur Erbauung der anwesenden unorganisierten Kollegen, noch zur Ermunterung des Referenten. Man habe doch kein Recht, sich über die Schärftigkeit der unorganisierten Arbeiter zu belagen, wenn man selbst gemüßigt hinter dem Ofen sitzen bleibe. Mit einem warmen Appell, diese Worte zu beherzigen, wurde die Versammlung geschlossen. Eine zugunsten der Bibliothek vorgenommene Zellerfassung ergab den Betrag von 3,25 Mk.

Mühlhausen i. E. Wegen Beleidigung des Kollegen Franz Jünger, Gewerkschaftssekretär zu Mühlhausen, wurde in der heutigen Schöffengerichtssitzung der sozialdemokratische Gewerkschaftsbeamte Joseph Gießel zu 20 Mk. Geldstrafe und Ertragung der Kosten verurteilt. Die seitens des Genossen Gießel gegen Kollegen Jünger erhobene Widerklage wurde kostenmäßig abgewiesen.

Rottweil. Unsere im Saale des Herrn Peter Karl in Rottweil abgehaltene Versammlung war gut besucht, auch von den Arbeiterinnen. Kollege Neuh-Jungbroich hatte das Referat übernommen. Derselbe verstand so recht, von und zu Herzen zu sprechen, was ihm auch am Schluß seiner Ausführungen durch den Beifall bewiesen wurde. In der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Ritter und Schmitz, welche sich beide im Sinne des Referenten ausdrückten und die Arbeiterinnen noch speziell aufforderten, der Organisation beizutreten. Nachdem noch einige Belohnungen und Neuaufnahmen festgelegt wurden, wurde die so schön verlaufene Versammlung geschlossen.

Seals. Sonntag, den 15. Oktober fand hier im Lokale Schilling-Schmitz eine Mitgliederversammlung statt, welche trotz der unangenehmen Witterung recht gut besucht war. Nach der üblichen Rechnungsablage der beiden Kassierer wurde derselben ein Antrag der Revisoren Entlassung erteilt. Der Bericht über die Tätigkeit der Kommission zur Vorbereitung des Weihnachtstreffes, der zur allgemeinen Befriedigung ausfiel. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende noch, man möge doch in Zukunft die Kartellversammlungen besser besuchen. Es sei gewiss nicht ermunternd, wenn von circa 400 organisierten Kollegen es nur circa 100 für notwendig erachteten, ihrer Pflicht nachzukommen. Eine solche Versammlung diene weder zur Erbauung der anwesenden unorganisierten Kollegen, noch zur Ermunterung des Referenten. Man habe doch kein Recht, sich über die Schärftigkeit der unorganisierten Arbeiter zu belagen, wenn man selbst gemüßigt hinter dem Ofen sitzen bleibe. Mit einem warmen Appell, diese Worte zu beherzigen, wurde die Versammlung geschlossen. Eine zugunsten der Bibliothek vorgenommene Zellerfassung ergab den Betrag von 3,25 Mk.

und erntete für seine belehrenden und aufklärenden Ausführungen den ungeteilten Beifall der Versammlung. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung lautete: Gründung eines Unterrichtskurses. Hierüber entstand eine längere Diskussion. Sämtliche Redner sprachen sich für die Gründung aus und wurde denn auch beschlossen, einen Unterrichtskursus zu errichten. Mehrere Kollegen meldeten sich gleichzeitig demselben an. Unter Verschiedenes machte der Vorsitzende noch einige Mitteilungen, welche für die Mitglieder von Bedeutung waren, und schloß mit einem warmen Appell an die Anwesenden, auch in Zukunft die Versammlungen so zahlreich und pünktlich zu besuchen, gegen 10 Uhr die Versammlung.

Wolkertshausen (Waden). Endlich hat auch in unserem Orte die christliche Gewerkschaftsbewegung ihren Einzug gehalten. Auf Donnerstag, den 12. Oktober wurde eine öffentliche Versammlung einberufen, welche wider Erwarten zahlreich besucht war. Als Referent war Kollege Kammerer von Wurg erschienen, welcher in populärer Vortragweise über die Notwendigkeit und den Nutzen der christlichen Gewerkschaften sprach. Zahlreiche Kollegen beteiligten sich nachher an der Diskussion, die insoweit sehr lebhaft wurde. Am Schluß der Versammlung ließen sich etwa 40 Kollegen in den Verband aufnehmen, ein Zeichen dafür, daß die Worte des Redners auf guten Boden gefallen waren. Die Begeisterung der Kollegen für die Gewerkschaftsbewegung muß man gesehen haben, um begreifen zu können, wie notwendig die Gewerkschaften gerade im badischen Oberlande sind.

Am darauffolgenden Samstag wurde die erste Mitgliederversammlung abgehalten, die ebenfalls gut besucht war. In dieser Versammlung wurden die Vorstandswahlen vorgenommen, welche zur größten Zufriedenheit verliefen. Einmütig wurden sämtliche Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner gewählt, ein gutes Zeugnis für die Einigkeit der Kollegen. Nun gilt es aber, diese Einigkeit auch in Zukunft an den Tag zu legen. Denn viele Kollegen und ganz besonders auch die Kolleginnen müßen noch für den Verband gewonnen werden.

Zell i. B. Unsere, am 22. Oktober stattgefundene Monatsversammlung war leider nur schwach besucht. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Th. Huber schritt man zur nötig gewordenen Wahl eines Vertrauensmannes, welche auf Kollege Wilh. Kaiser fiel. Der zweite Vorsitzende Sittler wird zur Konferenz nach Offenburg entsendet. Wie letztes, so auch dieses Jahr soll ein Familienabend stattfinden. Hierzu ist Sylvesterabend auszuwählen. Der gestellte Antrag, zur besseren Entwicklung der Diskussion, im Lokale einen Fragekasten zu errichten, wurde genehmigt. Der Gewerbelehrer Erdt hat sich in anerkannter Weise bereit erklärt, je nach Wunsch über jedes gewünschte Thema bei uns zu referieren. Im voraus herzlichen Dank.

Durch Einführung einer Fernsitzungsart ist den Mitgliedern Gelegenheit geboten, ihre schwebigsten erdrückten Pflichten zinsbringend anzulegen. Kollege H. Volkmann wurde an Stelle des fortgezogenen Kollegen Fr. Wilmann als Bibliothekar gewählt. Es können jeden Sonntag, vormittags von 11—1 Uhr, Bücher bei ihm in seiner Wohnung in Empfang genommen werden. Zum Schluß appellierten wir an alle unsere Mitglieder, endlich einmal ihre Saumlässigkeit von sich zu werfen und die so wichtigen Versammlungen pflichtgemäß zu besuchen, um so dem Vorstände seine Arbeit erleichtern zu helfen.

Versammlungskalender.

Stumenberg.	5. November, 6 Uhr, bei Jos. Cremer.
Vorghorst.	5. Nov., Abrechnung.
— 1. Nov.	Vertrauensmännerversammlung bei Franz Dierker.
Wocholt.	5. Nov., 11 1/2 Uhr, bei Franz Jünger.
Dettrath.	5. November, 6 Uhr, bei Ludwig Köhnen.
Cornelminster.	5. Nov., 5 1/2 Uhr, bei W. Schürmann, Breinig.
Detmold.	5. Nov., 12 Uhr, 4 Uhr, bei S. Kollage.
Dülmen.	5. Nov., 11 Uhr, bei Kaute.
Esterberg i. B.	9. Novemb., 8 Uhr, bei Schabshy.
Hilfeln.	5. November, 11 Uhr, bei Heinrich Müller.
Hüterloh.	5. Nov., 4 1/2 Uhr, bei Georg Kollhäuser, öffentl. Verz.
Glauchau.	4. November, abends, im Weiskerhaus.
Jungenbroich.	5. Nov., 5 Uhr, bei Dagebert Bül in Congen.
Lörsch-Steiten.	5. Nov., 3 Uhr, im Lokale, zum Löwen, Vörrach.
Marfisch.	12. Nov., 4 Uhr, bei Witwe Houtmann.
Mesum.	5. November, 5 Uhr, bei Felix Kamp.
Münster i. E.	4. Nov. 8 Uhr, bei Martin Kempf, Meyerhof.
Neuwerk.	5. November, 6 Uhr, bei Jos. Hüper (Damm).
Neustadt D.-S.	6. November, 8 Uhr, bei Frau Bartsch.
Neuß.	5. Nov., 4 Uhr, bei Hemmerden.
Oeffingen.	4. Nov., 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Siegestrone.
Rheidi.	5. Nov., 11 Uhr, bei Rich. Bierhaus, Dentkengerstr.
Rheinl.	12. Nov., 5 Uhr, bei Laurenz, öffentliche Versammlung.
Seitenhof.	11. Nov., 8 1/2 Uhr, bei August Weidenhain.
Schweim.	11. Nov., 8 1/2 Uhr, im Lokale des evangelischen Vereinshauses.
Siegheln.	5. Nov., 6 Uhr, bei W. Kempf.
Steinen.	5. Nov., 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Salmen, öffentliche Gewerkschafts-Versammlung.
Wem.	5. Nov., 1/2 Uhr, bei Wto. Peter Hennekes, Bann.
Werkantenheide.	11. Nov., 4 1/2 Uhr, bei Kahlen.
Wiefen.	8. Nov., 7 Uhr, bei Kesselburg (Münzen), Sitzung der Vorstande der drei Ortsgruppen.
Wolkertshausen.	4 1/2 Uhr, bei August Schmidt.
Waldhausen.	Don. Dienstag, den 7. Nov. an, abends 1/2 9 Uhr, alle 14 Tage Unterrichtskursus bei Wönnen.
Wülfen.	5. Nov., 11 1/2 Uhr, bei W. Leuchter, Nachenerstraße, Generalversammlung.

Roetgen. Gewerkschaftskongressverein "Eintracht" Roetgen, e. G. m. b. H. Sonntag, den 12. November d. J., ordentliche Generalversammlung, 5 1/2 Uhr, bei Herrn J. Wilm. Tagesordnung: 1) Bericht über die stattgefundene Revision, 2) Veränderung des Statuts § 2 und 13, 3) Verschiedenes.
Der Ausschuss:
(1.40 Mk.) J. A.: Johann Jöhnen.

Schiefbahn. Kongressverein "Eintracht". Am Dienstag, den 7. Nov., abends 8 1/2 Uhr findet im Lokale von S. Kaiser eine Generalversammlung statt, wozu sämtliche Mitglieder dringend eingeladen sind. Tagesordnung: Die Auflösung der Genossenschaft.
Der Vorstand:
(Mk. 1.20) J. B.: G. Schütz, Vorsitzender.

Für den Streit in Schiefbahn sind bei dem Unterzeichneten noch folgende Beträge eingegangen:
M.-Glabach-Waldhausen 1.20 Mk.
Högingen 4.25 "
Zell i. B. 9.65 "
Summa 15.10 "

Früher eingegangen 15 264.65 "
Düsseldorf, 30. Oktober 1905. Zusammen 15 279.75 "
Der Zentralkassierer: G. Schaffrath.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:
Heinrich Holtkamp in Borken.
Karl Gebauer in Forst i. L.
Andreas Lampart in Göppingen i. W.
Nikolaus Theis in Blombacherbach.
Peter Kohnen in Viersen.
Anna Krauels in Bockert b. Wiesen.
Ehre ihrem Andenken!